

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 13, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebür: Für die erste Zeile bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Abontnementsverwaltung befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofsstraße Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. December d. J. die Ministerial-Vicesecretäre Dr. Ernst Gollner, Dr. Jdenko Ritter von Forster und Dr. Mauriz Köppler zu Ministerial-Secretären im Handelsministerium allergnädigst zu ernennen geruht.
Bacquehem m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage in Frankreich.

Das eigenartige, fesselnde und erschütternde Drama, das gegenwärtig in Frankreich auf der Bühne des öffentlichen Lebens aufgeführt wird, ist reich an unerwarteten, überraschenden Wendungen. Vor wenigen Tagen noch vereinigte sich die souveräne Macht des Volkes in einem Manne, in Brissou, dem Obmanne des Panama-Ausschusses. Er trug keine Krone und war doch absoluter Herrscher, Dictator der Republik. Sein Wille stand über dem Gesetze. Und nun hat der Panama-Ausschuss jählings seine Bedeutung verloren. Er existiert noch. Aber er ist ein ausgeblasenes Ei. Wie ward es möglich, dass eine solche Erscheinung so rasch in den Hintergrund treten musste? Sicherlich, der Panama-Ausschuss war eine Nothwendigkeit. Er war die Reaction des öffentlichen Bewusstseins gegenüber den unerhörten Vorkommnissen, deren Hauptthema Panama-Scandal genannt wird. Dennoch konnte sein Bestand nicht von Dauer sein. Er war zu schwach und zu stark für seine Zwecke. Er war zu schwach, denn er war zur Untersuchung der Schuldvollkommenheiten eines Untersuchungsrichters. Wen er vor seine Schranken citierte, der erschien aus Gefälligkeit oder er erschien eben nicht, er sagte aus Gefälligkeit die Wahrheit oder er sagte sie eben nicht. Die Untersuchungscommission gebot nicht über das Material, das unentbehrlich gewesen wäre, wollte sie in der That einen vollen Einblick in die Sachlage gewinnen, sie konnte die Vorgeladenen nicht zwangsweise vorführen lassen, konnte keine Hausdurchsuchung veranlassen, konnte keinen Eid abnehmen. Dabei sah sie sich einem schwierigen, dunklen und verwickelten Gegenstande und Männern gegenüber, denen Schlauch-

heit und Gewandtheit eigen ist. Das war ihre Schwäche. Durch ihren bloßen Bestand zertrümmerte sie die verfassungsmäßigen Schranken zwischen Legislative und Justiz und zwischen gesetzgebender und vollziehender Gewalt. Durch ihre Thätigkeit konnte sie leicht ihren Zwecken zuwiderhandeln. Subjectivität ist dort, wo Objectivität geboten ist, schon eine Art der Corruption. Es ist bei allem Catonismus Brissous nicht ausgeschlossen, dass er die Befugnisse, die ihm als dem Obmanne der Commission eingeräumt waren, dazu benützte, um ihm mißliebige Persönlichkeiten zu compromittieren, um sich den Weg zur Präsidentschaft zu ebnen. Die Commission war eingesetzt, um im Dienste der Sittlichkeit, aber nicht in dem eines Cato zu wirken, der nicht übel Miene machte, der Regierung nichts als die Verantwortlichkeit für seine Handlungen zu überlassen. In diesem Sinne war die Commission zu stark. Zu schwach und zu stark — das ist die Formel für den inneren Widerspruch, der die Commission durchwaltete. An diesem Widerspruche mußte sie zugrunde gehen.

Infolge des jüngsten, allerdings wenig imponierenden Kammervotums ist die Panama-Frage wieder in die Hände der Justiz gelangt. Und diese hat bereits gehandelt. Der Justizminister hat an den Generalprocurator den Auftrag zur Einleitung der Voruntersuchung wegen Bestechung von Amtspersonen ertheilt. Die Vorerhebungen sind eingeleitet. Sie sind dem Untersuchungsrichter Franqueville übertragen. Zehn Polizeicommissäre haben bei den hervorragenden Mitgliedern der Panama-Verwaltung Hausdurchsuchungen vorgenommen. Charles Lefseps, Fontanes und Sansleroy sind verhaftet. Ein Verwaltungsrath, Cottu, hat sich geflüchtet. Die in den Wohnungen der Verhafteten vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben zur Entdeckung einer umfangreichen Correspondenz geführt. Ein ähnliches Ergebnis hatten Hausdurchsuchungen in dem Geschäftslocale der Panama-Gesellschaft, in den Banken bei Thierré und Propper und bei Cornelius Herz.

Ribot und Bourgeois gehen mannhafte vor. Und in der That, ihre Energie ist wohl angebracht. Denn sie sind in ungleich schwierigerer und verantwortungsvollerer Lage als seinerzeit Constans in seinem Kampfe gegen Boulanger. Damals galt es einen Mann, nun eine Seuche. Die Regierung muß alles daransetzen, die Schuldigen ausfindig zu machen und schonungslos der Strafe zuzuführen. Allein über eines darf man

sich nach dem jüngsten Kammervotum keiner Täuschung hingeben. Die Männer, die nun die Säuberungsarbeit besorgen, können bei derselben unmöglich über jeden Zweifel erhaben reine Hände behalten, und es ist nicht ausgeschlossen, dass sie in dem Nothe, den sie fortschaffen sollen, untergehen. Bezeichnend ist im Augenblicke schon die Haltung der Opposition. Sie betrachtet das Verhalten des Justizministers Bourgeois als einen Theatercoup. Es wird davon gemunkelt, dass Brissou zur Seite gedrängt werden mußte, weil er, der Cato, Republikanern gegenüber nicht durch die Finger geblizelt hätte. Ja, man ruft es sogar bereits ganz laut, dass die Schulbigen mit Eifer verhaftet wurden — sofern sie Monarchisten wären.

Die Opposition meint: die Republik möge zugrunde gehen, aber sie müsse rein dastehen. Die Republikaner sind vielleicht der Ansicht, ein Leben mit dem bewußtesten kleinen Wurmstich, den Dumas populär gemacht hat, sei einem tugendhaften Tode vorzuziehen. Die erste Devise hat etwas Großartiges, aber auch etwas Unlogisches an sich, die andere ist kleingeistig, aber klug. Und vielleicht ist sie auch die gerechtere. Das Recht ist ein Mechanismus, der naturgemäß im allgemeinen Interesse zu wirken hat. Wo er gegen dasselbe angewendet wird, versagt er naturgemäß. Zwei Gestalten sind es, die ihn in diesem Betriebe besonders fesseln mußten: die des greisen Lefseps und die des Cornelius Herz. Der Telegraph meldet mit Gleichmuth, dass Ferdinand v. Lefseps vorläufig noch in Freiheit bleibe, weil er leidend sei. Vorläufig noch! Was liegt nicht alles in diesem letzten Almosen der Rücksicht, das dem in Ungnade gefallenen Günstling der Volksmajestät hingeworfen wird.

Vorläufig noch! Klingt das nicht, als wollte man ihm eine Galgenfrist gewähren, als wollte man ihm Zeit lassen, hinüberzuschlummern, als wollte man ihm zurufen: Rasch, stirb oder du wirst eingesperrt! Wie schwer dieser Mann auch gefehlt haben möge, es greift manchem ans Herz, ihn, der fast so alt ist wie das Jahrhundert, ihn, der an der Größe seiner Zeit seinen Theil hat, vor die Pforten des Kerkers wanken zu sehen. Die Nation hat ihn geehrt, bejubelt, vergöttert, sie hat ihn als die stolzeste Incarnation ihres Wesens gepriesen. Und in Wahrheit, er wäre der Unsterblichen einer, auch wenn er nicht Mitglied der Akademie wäre. Wenn je, so ist hier das starrste Recht das höchste Unrecht.

Feuilleton.

Vor Weihnachten.

Sobald wir es einmal bis zur September-Mitte gebracht haben, fängt die Thürsteherei an. Zuerst steht die Eröffnung der Schule vor der Thüre, gleich darauf jene der Saison, des Theaters, der Beginn des Militärs, dann stehen wieder Allerheiligen vor der Thüre, der Mikolo und der Bartel.

Seit einer Woche schon spricht man davon, dass Weihnachten vor der Thüre stehe, und auch auf die Schlöffer- und Neujahrs-Thürsteherei wird schon leise hingedeutet. Wenn nun etwas vor der Thüre steht, dessen Empfang wir gerüstet sind, so hat die Sache nicht viel zu bedeuten. Steht der Zinstermin vor der Thüre und wir haben für ihn das erforderliche Geld im Kasten oder das erforderliche Wissen im Kopfe, wenn ein Rigorosum vor der Thüre steht, nun gut, so sind sie einmal da, man befriedigt sie und dann: Adieu!

Aber du lieber Gott, man wird das ganze Leben hindurch die Thürsteher nicht los; sie kommen so zuweilen häufig, wie der Steuerbogen und der Tod, oder wie der Freitagsbettler oder wie die Kalender. Nun gibt es Thürsteher, die man gerne einläßt, wie z. B. Weihnachtsbesucher oder den Hochzeitstag oder Freisprechung aus dem Gewerbe oder aus einer Mittelschule; es kommen auch die Thürsteher, deren Berechtigung zur Visite, mag diese auch keine angenehme sein, wir gerne zugeben; endlich die entschieden unangenehmen Thürsteher, die die Schlüsselgläubiger, die Stenerexecutoren und das Finale des Lebens.

Kämmern wir uns nach dem Beispiele großer Staatsmänner um das Nächste, und das Nächste ist für dermalen unstrittig die Weihnachtszeit; diese steht schon so knapp vor der Thüre, dass sie in wenigen Tagen schon wieder zur anderen Thüre hinausgehen wird. Erinnern Sie sich noch des guten Rathes, den ich Ihnen am vorigen Samstag ertheilt habe? Gewiss, aber die meisten werden zugeben müssen, dass sie ihn nicht befolgt haben, dass sie also zu jenen gehören, welche alles auf die letzte Stunde verschieben.

Freilich werden viele sagen können, der hat gut Rath ertheilen; wenn er nur auch das Geld dazu hergeben möchte. Nun, diese Leute waren ja auch nicht gemeint. Wer die Verhältnisse der Armen kennt, weiß es auch, dass die meisten von ihnen mit Schmerzen auf das Geld warten, welches sie erst am Adam- und Eva-Tage nachmittags für ihre Arbeit erhalten; dass diese vom Glücke Vernachlässigten erst in den letzten Stunden, wo oft anderwärts schon die Christbäume leuchten, noch herumlaufen müssen, um eine kleine Christbescherung für ihre Kinder, den Lebensmittel- und den Beheizungsbedarf für die Feiertage zusammenzutragen; ich habe sie oft gesehen, diese Armen, wie sie noch spät abends ein kleines Tannenbäumchen erhandelten, für dessen Lichtbedarf zehn Stück schlanke Eintreuzer-Kerzchen hinreichten. Und wer weiß, ob die Kinder solch armer Familien an dem dürftigen Bäumchen und dessen billigen Lebzeltstückchen nicht mehr Freude hatten, als die Söhne und Töchter reicher Häuser an einem bis an die Decke des Salons hinaufreichenden, splendid ausgestatteten Weihnachtsbaum, unter dem wahre Schätze von Geschenken der Empfänger harrten?

Mit dem geringen Aufwande von zwei bis drei Gulden könnte manch arme Familie sich einen Christabend ausstatten, der ihr wenigstens über die Feiertage hinweg das herkömmliche Glend ferne halten würde. Wenn man weiß, wie viel Geld zu Weihnachten ausgegeben wird für entbehrliche Spielereien und Bijouterien und wie anderseits mit wenigem Gelde ganzen Familien das Christfest zu einem Freudenfeste gemacht werden könnte, so bedauert man nur, dass die, welchen es doch auf ein paar Gulden nicht ankäme, vielleicht keine Kenntnis haben, wie in ihrer nächsten Nähe arme Familien oft so gar nichts haben, um den Kindern eine Weihnachtsfreude verschaffen zu können!

Wer nach Geschenken für seine Lieben sucht, könnte vielleicht auch nebenher nach einer armen Familie suchen, und sich durch eine kleine finanzielle Nachhilfe das schöne Bewußtsein verschaffen, armen Mitmenschen und ganz besonders armen Kindern einen fröhlichen Christabend bereitet zu haben. Sie wissen nicht, wo würdige Arme zu finden wären? Ich glaube es ja, dass Sie in solchen Kreisen keine Connexionen haben; aber fragen Sie die amtlich bestellten Armenwäher; diese Herren werden Ihnen so viel von Noth und Glend zu erzählen wissen, dass Sie gerne ein paar Gulden opfern werden.

Warum ich dies s Thema berühre? Weil ich weiß, dass es auch in Laibach viele seelengute Menschen gibt, denen man das Schicksal der Unglücklichen nicht vorgebens ans Herz legt. Und nun ist's schon wieder genug der Sentimentalitäten, sonst heißt's: Derlei gehört nicht in ein Feuilleton; wenn wir uns rühren lassen wollen, gehen wir in eine Predigt. . . . Schon gut!

Ist es wahr, daß das allgemeine Wohl ein stärkeres Princip ist als das der Gerechtigkeit, so müßte sich dies vor Lesspeys zunächst erweisen. Denn es ist nicht im Interesse einer Nation gelegen, wenn die ragendsten Musterbilder der Thatkraft und des Ruhmverlangens bei ihr in Ketten sterben. Lesspeys ist arm. Er hat geirrt, aber nicht gefehlt. Und sogar wenn er gefehlt hätte: ein großer Mensch bleibt ein Mensch. Es ziemt, dem Außerordentlichen die Gebrechen ob der Vorzüge nachzusehen. Dafür möge sich der Grimm der verletzten Gerechtigkeit kraft einer idealen Computation der Verbrechen um so nachdrücklicher an den Faiseur Herz halten, der ja auch vorläufig noch in Freiheit ist.

Gilli und Klagenfurt.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Zur Steuer der Wahrheit ersuche ich namens der Stadtgemeinde Gilli die geehrte Redaction auf Grund des § 19 des Pressegesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung: In der Nummer 285 der «Kalbacher Zeitung» vom 14. December 1892 ist ein Aufsatz der «Presse» zum Abdruck gelangt, welcher sich mit der Frage der Amtierung in slovenischer Sprache beim Gillier Stadtamte befaßt und dessen Schlusssatz lautet:

«Was aber die einschlägigen Sprachenfragen meritorisch betrifft, so möchten wir nur darauf hinweisen, daß nach der Volkszählung vom 31. December 1890 von der anwesenden zuständigen Bevölkerung der Stadt Gilli (6039 Personen) sich mehr als ein Viertel, nämlich 1577, zur slovenischen Umgangssprache bekannt haben.» Diese Darstellung ist geeignet, die Bevölkerung über die tatsächlichen Verhältnisse in Gilli irre zu führen. Die Stadt Gilli hat nach der Volkszählung vom 31. December 1890 nicht eine Bevölkerungsziffer von 6039, sondern eine solche von 6264 Personen, was aus dem vom statistischen Centralbureau auf Grund der Volkszählungsoperatere zusammengestellten Ortsrepertorium entnommen werden kann. Ferner ist es unrichtig, daß die anwesende Bevölkerung in Gilli auch zuständig ist, sondern sie theilt sich, wie in anderen Gemeinden, in Bürger, Gemeinde-Angehörige (zuständige) und Gemeindegemeinen.

Insbefondere aber sind von jenen 1577 Personen, welche sich in der Stadt Gilli zur slovenischen Umgangssprache bekannten, kaum ein Duzend in Gilli zuständig, indem darunter zum größten Theile die Mannschaft der Garnison, auswärtige Dienstboten, Sträflinge des Kreisgerichtes, Spitalspfleglinge, Studenten des hiesigen deutschen Gymnasiums u. c., kurz, zumeist Leute, die sich vorübergehend aufhalten, inbegriffen sind.

Stadamt Gilli am 16. December 1892.

Der kaiserliche Rath und Bürgermeister:
Dr. Redermann.

Politische Uebersicht.

(Reform der Advocatur.) Der vom Abgeordneten Morre einzubringende Antrag betreffs Einführung des Numerus clausus in der Advocatur liegt bereits ausgearbeitet vor und wird nach Wiederzusammentritt des Reichsrathes eingebracht werden.

Also: Weihnachten stehen vor der Thür; das ist eine Thatsache, der sich niemand verschließen, der niemand ausweichen kann. Niemand? Na, wie man's nimmt; es gibt auch solche Käuze. Da kommt einer und sagt: Sind denn die Weihnachten andere Tage als die übrigen? Ist da unser Magen größer? Wenn wir uns über die Geburt Christi freuen wollen, so hat das innerlich zu geschehen. Das Fest ist nicht da, damit die Wälder devotiert, die Wachszieher und die Lebzelter, die Galanterie- und Modewarenhändler bereichert werden. Der andere sagt: Da lügen sich die Leute in eine Naivetät und Sentimentalität hinein, die gar nicht echtfähig sind, und vergeuden ihr Geld auf Unnützes wie Kinder.

Letzteres kommt vor; das wird schon jedem von uns passiert sein; aber das, was über Naivetät und dergleichen gesagt wird, stimmt nicht. Es liegt ein Zauber in der Weihnachtsfeier, eine poesievolle Stimmung, der sich kaum ein fühlendes Gemüth entziehen kann. Sei einer auch ein lauer Christ, ja ich glaube, selbst der Atheist kann sich des Weihnachtszaubers nicht ganz erwehren, wenn er sich auch den Anschein geben will, als halte er diese Feier nur für Kinder oder beschränkte Köpfe geeignet, denen man diese Freude gönnen mag. Im Innersten des Herzens verspürt auch der Festfliegner etwas, das sich so wenig abweisen läßt, wie das Gewissen, und wer wirklich gar nichts verspüren sollte, nun, der sei aufrichtigst bedauert, denn wir halten ihn für einen Unglücklichen.

Die immense Majorität aber, welche sich freut, daß der Christbaum vor der Thüre steht, wird auch liebevoll dafür sorgen, daß er sich würdig präsentiert, und daß jene, für welche seine Lichtlein brennen und seine Gaben bereit liegen, der Weihnachtsfreude voll ganz zutheil werden. Hat man sich, was ja schon oft

(Parlamentarisches.) Die in der parlamentarischen Saison eingetretene Pause dürfte länger dauern, als ursprünglich angenommen wurde. Nach neueren Meldungen soll das Abgeordnetenhaus erst am 17. Jänner 1893 wieder zusammentreten.

(Landtagswahl in Dalmatien.) Bei der vorgestern in Folge der Niederlegung des Mandates seitens des Abgeordneten Dr. Spalatin stattgehabten Landtags-Ergänzungswahl im Städtewahlbezirke Lesina wurde der Arzt in Cita Vecchia Dr. Anton Machiedo von Paliso (kroatisch-national) mit 294 Stimmen gewählt.

(Deutsches Jungzweigen-Organ.) Das Organ der Realisten, der Prager «Cas», plaidiert neuerdings für die Gründung eines die jungczechische Politik vertretenden deutschen Blattes. Als Grund gibt es die bevorstehende Vergrößerung des «Waterland» durch ein Abendblatt an, was auf die Absicht, die conservativen Elemente zu kräftigen, hindeute.

(Der Strafgesetz-Ausschuss) hat beim amerikanischen Duell die Gefängnisstrafe abgelehnt und einen Strafsatz von 3 bis zu 15 Jahren für den tödlichen Ausgang festgesetzt. Bezüglich des Delictes «Verbreitung falschen Geldes» wurde beschlossen, die Strafbarkeit nicht unbedingt zu statuieren und deshalb die Worte einzufügen «in Kenntnis der Unechtheit».

(Jubiläum der December-Verfassung.) Heute jährt sich zum fünfundsingzigstenmale der Tag, an welchem die sechs Grundgesetze, welche unsere December-Verfassung bilden, die Allerhöchste Sanction empfangen haben. Die Sanctionierung erfolgte am 21., die Kundmachung im Reichsgesetzblatte am 22. December 1867. Aus Anlaß des herannahenden Gedentages haben gestern in Wien und anderwärts eine Reihe von Festlichkeiten stattgefunden, bei denen die verfassungstreue und fortschrittliche Bevölkerung ihr Festhalten an den Grundlagen der Verfassung feierlich documentierte.

(Bildung einer Majorität.) Nach übereinstimmenden Darstellungen werden während der Parlamentsferien die Bemühungen zur Bildung einer Majorität wieder aufgenommen. Die Bildung der Majorität soll auf dem Gedanken des Zusammenschlusses der gemäßigten Parteien beruhen. Die zukünftige Majorität soll nach vorliegenden Mittheilungen aus jenen Mitgliedern der deutschen Linken, des Coronini-Clubs, des Polen- und des Hohenwart-Clubs bestehen, welche sich mit dem Programm einverstanden erklären, das für die zu bildende Majorität aufgestellt werden soll. Es soll eine Majorität gebildet werden, welche vorerst allerdings nur eine Geschäfts-Majorität sein, aber sich in eine politische Majorität aus- und fortbilden soll.

(Deutschland.) Die deutschen Blätter benützen die parlamentarische Pause zu Erörterungen über die Aussichten der Militär-Vorlage. Nach allgemeiner Annahme ist die Zusammensetzung der Commission der Vorlage ungünstig; unter den acht Centrumsmitgliedern der Commission rechnet man fünf zu den Gegnern der Vorlage, und diese Rechnung scheint angesichts des Verhaltens der «Germania» richtig zu sein. Dieses Blatt spricht nämlich in einem Artikel die Ansicht aus, daß die Militär-Vorlage keine Majorität finden werde. Auf national-liberaler Seite wird geglaubt, daß die

passiert ist, in der Wahl der Weihnachtsgaben vergriffen, so thut das nicht so viel; doch liegt der größte Wert des Weihnachtsgeschenktes in des Gebers gutem Willen. Man lacht dazu, wenn mehrere sich in einen Gedanken einigen, wenn man zwei Rauchfischen, drei Paar Hausschuhe, mehrere Parfumerie-Cassetten, den nämlichen Wandkalender in vier Exemplaren erhält, oder wenn das Christkind einem Mädchen zwei Nähmaschinen einlegt; man nimmt es in Ergebung hin, wenn bei Weihnachtsfesten die Glückslotterie dem Professor — «Prato's Süddeutsche Küche», einem heiratslustigen Jünglinge ein Paket Kindswäsche, einem Fräulein eine türkische Tabakpfeife oder einem Eheherrn ein Paar zierliche Damenpantoffel zuwendet; man lacht über Vorkommnisse, über die man sich sonst ärgern würde, man spricht mit Personen, denen man bisher aus dem Wege gegangen, Leute, die sonst nur um hohe Beträge Karten spielen, nehmen theil an einem Gesellschaftsspiele um Nüsse, und Schlafmützen, die gewöhnlich schon um zehn Uhr den ersten Traum hinter sich haben, bleiben frisch und munter bis Mitternacht und darüber.

Wer Zeit, Lust und Geschick hat, mag die Weihnachtsfreude anatomisieren und definieren; besser ist es, man fragt nicht, woher sie kommt, sondern man glaubt an sie, läßt sie auf sich einwirken und läßt sich selbst auf die Gefahr hin, von den ganz Gescheiten für kindisch gehalten zu werden, von der Feststimmung tragen.

Am nächsten Samstag ist heiliger Abend; Weihnachten stehen vor der Thüre. Sorge jeder, daß, wenn der Christbaum leuchtet, er nicht allein, gemüthsarm und weihnachtslos — vor der Thüre stehen muß.

Entscheidung vielleicht auch in der Commission noch nicht erfolgen werde, sondern zwischen der zweiten und dritten Lesung. Wie weit die Regierung zu Concessionen geneigt ist, darüber herrscht absolute Unkenntnis.

(Aus Frankreich) liegen zwar noch immer keine Meldungen über das angekündigte Vorgehen der Regierung gegen einzelne Mitglieder des Senats und der Kammer wegen ihrer Mitschuld an der Panama-Affaire vor, aber nichtsdestoweniger folgen sich die Nachrichten, welche bezeugen, daß die durch den Scandal provocierte politische Krise nicht bloß lange noch nicht beschworen ist, sondern von Tag zu Tag die Schwüle immer drückender gestaltet, welche auf dem ganzen Lande lastet. Es wird sehr großer patriotischer Anstrengungen seitens der Republikaner und ebenso außerordentlicher von Klugheit und Vorsicht unterstützter Energie seitens der Regierung bedürfen, um die Republik aus dieser Krise mit heiler Haut herauszuführen. Dies wird eine Arbeit für viele Monate hinaus werden.

(In Spanien) hat der jüngste Ministerwechsel, wie schon angekündigt, auch wieder wie der letzte Neuwahlen der Cortes zur Folge. Die Regierung hat, wie ein Madrider Telegramm meldet, beschlossen, dieselben für den Monat März auszuschreiben. Indessen ist noch nicht einmal die Auflösung der jetzigen Cortes erfolgt, und erst wenn dies geschehen ist, wird man wissen, ob die Neuwahlen bloß für die Abgeordnetenkammer oder auch für die aus den Wahlen der Staatskörperchaften und der Höchstbesteuerten hervorgehende Hälfte des Senates vollzogen werden sollen.

(Deutschland und Rußland.) Gegenüber der Nachricht, daß in Petersburg die Antwort Deutschlands auf die letzte russische Auslassung über die deutsch-russischen Handelsvertragsunterhandlungen eingegangen sei, wird an unterrichteter Berliner Stelle bemerkt, es sei dort nichts davon bekannt, daß in die Erörterung des materiellen Inhaltes der neuerlichen russischen Vorschläge bisher überhaupt eingegangen worden wäre.

(Aus Belgrad) wird telegraphisch gemeldet: England hat das Consulat in Nisch aufgehoben. Wie verlautet, werden auch andere Mächte diesem Beispiele folgen. «Bidel» berichtet, der Fürst von Montenegro habe Blažo Petrovic durch den Metropolitan Michael zur Rückkehr aufgefordert, derselbe habe jedoch abgelehnt.

(Aus Bulgarien.) Bezüglich der über den Fürsten Ferdinand circulierenden Heiratsgerüchte ist die «Agence Balcanique» auf Grund authentischer Informationen zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Gerüchte jeder Begründung entbehren.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brünner Zeitung» meldet, für die durch Brand geschädigten Bewohner der Gemeinde Reudel 100 fl. zu spenden geruht.

— (Frauen als Thierärzte.) In Rußland steht die Zulassung der Frauen zur thierärztlichen Praxis auf der Tagesordnung, nachdem weibliche Aerzte keine seltene Erscheinung mehr im Barenreiche sind. Fräulein Dobrovolskaja, Tochter eines Gutsbesizers im Gouverne-

Ghestand und Freundschaft.

Von Jaroslav Brchlicky.

(Fortsetzung.)

Was hatte dieser Mensch alles für ihn gethan? Der Maler sann darüber und immer Neues tauchte auf vor ihm. Wie Dubsky in einer anderen kritischen Zeit seines Lebens ihn rettete: Der Plafond eines Monumentalbaues sollte künstlerisch gemalt werden. Ein Concurrs wurde ausgeschrieben. Kovácel beteiligte sich und dachte, jetzt oder nie sich die Palme des Triumphes zu erringen. Er arbeitete lange und übergab seine Arbeit, die er für die beste seiner Schöpfungen hielt. Die realistisch gesinnten Preisrichter hatten keinen Sinn für Fabelsymbolik, er bekam eine ehrende Anerkennung, aber keinen Preis. Wieder wollte er verzweifeln, wie einst vor mehreren Jahren. Er saß im Kaffeehause allein mit seinen finsternen Gedanken. Der schläfrige Kellner legt das Abendblatt vor ihn hin. Gewohnheitsmäßig langt Kovácel darnach, wendet mechanisch das Blatt um, doch plötzlich erhebt er vor freudigem Erstaunen.

Jrgend jemand hatte sein nur ehrenvoll erwähntes Bild um 3000 fl. gekauft. Er traute seinen Augen nicht. Eiligt begab er sich zu dem Secretär der Ausstellung, durch ihn erfuhr er, daß die Zeitung nicht gelogen, den Käufer jedoch kannte niemand. Daran, daß Dubsky, dem in diesen Tagen eine größere Freundschaft zugefallen, der Käufer sein könnte, dachte Kovácel gar nicht. Er brachte dies erst später in Erfahrung. So hatte Dubsky ihn zum zweitenmale gerettet.

Aber was war dies alles gegen den Zauber des schönen, intimen Lebens, welches sie gemeinsam führten! Allmorgens fand sich Dubsky in des Künstlers Wert-

ment Cherson, hat unlängst ihre Studien an der thierärztlichen Hochschule beendet. Sie will die Staatsprüfung demnächst vor dem Professorencollegium der kaiserlichen Universität in Charkow ablegen. Die Charkower Universitätsbehörde hat sich bereit erklärt, der jungen Dame nach bestandener Prüfung ein Diplom als Thierarzt auszustellen. Gleichzeitig hat das Zemstvo, das heißt Landtschaftsamt, eines benachbarten südrussischen Gouvernements ihr das Anerkennen gemacht, sie bei Vorzeigung des Diploms als Kreisveterinär anzustellen.

(Militärischer Maria = Theresien-Orden) mit 44 Kupferstichbildnissen. Ueber Autorisation des Ordens nach authentischen Quellen verfaßt und angeordnet von J. Lukeš. Zweite Auflage. Dieses seinerzeit in unserem Blatte eingehend besprochene patriotische Prachtwerk mit gediegener Schilderung der Heldenthaten und künstlerisch ausgeführten Bildnissen der Theresienritter seit dem Jahre 1859 empfiehlt sich als Weihnachtsgabe für alle militärischen sowie patriotischen Kreise überhaupt, insbesondere aber für die waffenberufene Intelligenz, wie Berufs- und Reserve-Officiere, Cadetten, Einjährig-Freiwillige und Militärschüler. Das Werk kann von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien sowie durch die Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach bezogen werden. Die Separatausgabe aller 44 Kupferstichbildnisse auf Folioformat in Prachtmappe ist in der Kunsthandlung Artaria & Comp. in Wien zu haben.

(Die amerikanischen Milliarden.) Anlässlich des Todes von Jay Gould werden die großen Vermögen der Vereinigten Staaten aufgezählt. Die Zahl der 20 Millionen Mark übersteigenden wird auf etwa 100 angegeben, unter denen Jay Gould mit 1750 Millionen den obersten Rang einnahm. Dann kommt Vanderbilt mit 1560, Mackay mit rund einer Milliarde, J. B. Jones mit 480, J. G. Bennett mit 200 und John F. Astor und W. Stewart mit je 160 Millionen Mark. Hierauf sinkt man sofort in den Mittelstand der Leute herab, die weniger als 100 Millionen besitzen; der Belmont, Welsmore und Villard in Newyork, der Munn in Chicago, der Lyman und Perkins in Boston u. s. w. Solche, die man in Europa Millionäre nennen würde, das heißt, die ein Vermögen von mindestens 200.000 Dollars besitzen, soll es in den Vereinigten Staaten gegen 150.000 geben.

(Hofrath Dr. Stefan.) Der Director des physikalischen Institutes der Wiener Universität und Vizepräsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Hofrath Dr. Stefan, ist vorgestern mittags schwer erkrankt. Er befand sich bei einer befreundeten Familie zu Besuch und hatte sich eben empfohlen und der Thür zugewendet, als er plötzlich von einem Gehirnstroke befallen wurde und bewusstlos zusammenbrach. Sein Zustand ist besorgniserregend.

(Todesurtheil.) Eva Ueberbacher, 32 Jahre alt, Tagelöhnerin in Amlach, welche am 15ten August bei Oberdorf ihr siebenjähriges Kind Francisca, um in den Besitz seines Vermögens von 1000 fl. zu kommen, in die Drau warf, wo es ertrank, wurde von den Geschworenen in Klagenfurt schuldig erkannt und vom Gerichtshof wegen meuchlerischen Verwandtenmordes zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Neue Cigarretten.) Mit 1. Jänner gelangt eine neue Cigarrettenart des allgemeinen Reichthums unter dem Namen «Khalis-Cigarretten» ohne Grundstück, und zwar in Cartons zu 50 Stück zum Preise

von 1 fl. und per Stück zu 2 kr. ö. W. in Vertrieb. Zum gleichen Zeitpunkte werden die Samsun-Cigarretten vom Tarife abgesetzt, jedoch die davon noch vorhandenen Vorräthe zum Preise von 1 fl. 34 kr. per 100 Stück und von 1 1/2 kr. ö. W. per Stück ausverkauft.

(Räubereien.) Aus Südrussland werden zahlreiche Räubereien gemeldet. Vor Koftov wurden zwei Kaufleute im Coupé erster Classe ermordet und achtzigtausend Rubel geraubt, und im Gouvernement Petrikau haufen so viele Räuberbanden, daß alle Postwagen und Züge von Militär begleitet werden müssen.

(Verhaftung eines Auswanderungs-Agenten.) In Weibnitz wurde der nach Böhmen zurückgekehrte 50jährige angebliche Agent der Gesellschaft Florio und Rubattino in Genua Namens Josef Miksch, der schon viele Familien zur Auswanderung nach Brasilien geworben hatte, wegen Betruges und listiger Vorpiegelungen verhaftet.

(Elektrische Bahn Paris-Brüssel.) Aus Paris wird berichtet: Die Nordbahn legt Schienen für eine elektrische Bahn von Paris nach Brüssel. Die Fahrzeit soll nur 3 1/2 Stunden betragen und die Eröffnung der Bahn schon in den nächsten Monaten erfolgen.

(Die Cholera in Hamburg.) Amtlich wurden vorgestern zwei neue Fälle von Cholera in Hamburg festgestellt. Vom 6. bis 18. December sind im ganzen sechs Erkrankungen vorgekommen und zwei derselben tödlich verlaufen.

(Der schrecklichste der Schrecken.) Gefangenwärter: «Warum wollen Sie denn durchaus nicht in die Zelle Nr. 44?» — Sträfling: «Weil man dort die Töchter vom Gefängnisdirector singen hört!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Neuerungen im Eisenbahn-Betriebsreglement.

Winks für das Publicum.

Mit 1. Jänner 1893 tritt in Oesterreich-Ungarn ein neues Eisenbahn-Betriebsreglement in Kraft. Dem die Eisenbahn benützenden Publicum dürfte es nicht unerwünscht sein, über die zahlreichen neuen Bestimmungen desselben einige Aufklärungen zu erhalten. Verschiedene Fachschriftsteller haben Commentare des neuen Betriebsreglements verfaßt, so vor einigen Monaten Regierungsrath Mag. Freiherr v. Buschmann eine eingehende und instructive Erläuterung, und diesertage der Secretär der Nordbahn, Dr. Josef Schwab. Der Broschüre des letzteren folgen wir in den nachstehenden Zeilen.

Von den einzelnen Abschnitten des neuen Betriebsreglements hat in erster Linie der auf die Beförderung von Personen bezughabende Anspruch auf das Interesse des Publicums. Hören wir also, was uns das Betriebsreglement diesbezüglich Neues sagt. Der Eisenbahnreisende kommt häufig in die Lage, kurz vor Antritt seiner Reise auf dem Bahnhofe oder auch bei einer Fahrtunterbrechung die in den Stationsgebäuden affichierten Fahrpläne consultieren zu müssen. Wie oft ist es in diesen Fällen bisher geschehen, daß der Reisende lange suchen mußte, ehe er jenen Fahrplan ausfindig machte, der ihn gerade interessierte. In Zukunft wird er die kleine Erleichterung haben, zu wissen, daß die Fahrpläne jener Bahn, die er eben benützt, auf hellgelbem Papier gedruckt sind. Alle anderen Fahrpläne, die der fremden inländischen und ausländischen Bahnen, prangen in weißer Unschuldsfarbe. Mit den Kindern haben die P. T. Herren Eltern auf Reisen schon so manche Unannehmlichkeit gehabt, ins-

sie die schöne Vergangenheit eingespart worden, und ihm graute vor der Zukunft. Er konnte die Liebe nicht begreifen, denn, einige Modelle ausgenommen, mit denen er in flüchtige Berührung kam, kannte er die Frauen überhaupt nicht, seine Gestalt, sein Aussehen hinderten ihn daran, er sah in der Liebe nur das Satyrische und daß nach seiner Meinung Dubský diesem die Freundschaft zum Opfer brachte, das schmerzte ihn tief.

Lange saß er in tiefem Nachgrübeln. Als er sich endlich erhob und auf die Uhr schaute, merkte er, daß es längst an der Zeit sei, ins Kaffeehaus zu gehen. Die Stunde des Mittagessens hatte er veräußt, aber ohnedies hätte er keinen Bissen in den Mund nehmen können. Er kleidete sich um, dann schritt er zur Staffelei und mit einer Geberde größter Verachtung riß er sein Bild herab, stieß mit dem Fuß darauf und stellte dasselbe mit der Malerei an die Wand zu der Reihe seiner andern todgeborenen Ideen.

Als er dies gethan, fühlte er, daß er nie zu dem Bilde wiederkehren werde. Es war begraben, wie so viele andere seiner Träume, für immer. Und wunderbar! Mit plötzlich leicht gewordenem Gemüthe setzte er seinen breitkrämpigen Hut auf die dichten Locken, zündete sich eine Cigarette an und trat, das Atelier verschließend, auf die Straße. Ja, nach einer Weile piff er leise vor sich hin.

Im Café war es, wie immer, lebhaft. Nováček grüßte mit leichtem Kopfnicken seine Bekannten und setzte sich auf seinen, ihm seit Jahren reservierten Lieblingsplatz in der Fensterecke. Im Nu stand der Kellner vor ihm, die Schale schwarzen Kaffees in der einen,

besondere mit den Gratis-Kindern, das heißt mit denjenigen, welchen die Bahnverwaltungen bis zu einem gewissen Alter unentgeltliche Beförderung gewähren, wenn sie in Begleitung sind. Ach, dieses gewisse Alter, welches fast immer so sehr ungewiß aussieht, daß selbst der mitreisende Papa oder die Frau Mama nicht weiß, ob ihr Fränzchen oder Karlchen schon ein ausgewachsenes Bengelchen von elf Jahren oder noch immer «noch nicht zehnjährig» ist! Fürderhin rangieren Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahre in die Kategorie der Gratis-Passagiere, für Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Jahre gewährt die Eisenbahn eine im Tarif festgesetzte Fahrpreismäßigung.

Der Stationsglocke, die schon so manchen schwachnervigen Passagier zur Verzweiflung gebracht hat, singt das neue Betriebsreglement so halb und halb den Grabgesang, indem es sagt: «Das bisher ausschließlich durch zwei Schläge auf die Stationsglocke zu gebende Zeichen zum Einsteigen in die Wagen kann entfallen, wenn die Aufforderung zum Einsteigen durch Abrufen oder Abläuten in den Warteräumen erfolgt.» Es kann also, aber es muß nicht entfallen. Wenn die Eisenbahn auf das «zweite Läuten» verzichten sollte, so wird das Publicum dadurch, wie es scheint, aus der Scylla in die Charybdis kommen, denn dann muß es sich das «Abläuten in den Warteräumen» gefallen lassen, was auch kein besonders angenehmer Ohrenschmaus sein dürfte. Ueber das «dritte Läuten» sagt das neue Betriebsreglement nicht ein Sterbenswörtchen, woraus man schließen muß, daß nach wie vor jene Passagiere, welche das Malheur haben, zu spät zu kommen, wenigstens in dem Wohlklang des «dritten Läutens» eine Entschädigung finden werden. Wie man sieht, ist man bei uns noch weit von der Adoption des englischen Systems entfernt, welches kein Läuten, kein Ausrufen kennt und es jedem Passagier überläßt, nach eigener Façon reiseficher zu werden.

Als eine wenn auch kleine, aber immerhin angenehme Concession an das Publicum darf die Verminderung betrachtet werden, daß in Zukunft den Reisenden das Öffnen der Wagenthüren zum Ein- und Aussteigen nicht mehr absolut, sondern nur, so lange der Zug sich in Bewegung befindet, verboten ist. Allerdings sind wir genöthigt, des Gerüchtes zu erwähnen, daß es eine Menge Passagiere geben soll, welche bezüglich des Öffnens der Coupéthüren schon seit längerer Zeit eine ebenso verwegene wie gelesene Selbsthilfe beobachtet. Eine geheiligte Tradition, die des Plätzebelegens, ist nunmehr betriebsamtlich wie folgt anerkannt worden: «Die schon bestehende Uebung, beim Einsteigen für sich und mitreisende Angehörige je einen Platz zu belegen, ist den Reisenden nunmehr ausdrücklich gestattet.»

Ueber Damencoups und Abtheilungen für Nichtraucher äußert sich das Betriebsreglement: «Die Verpflichtung zur Beistellung von Frauenabtheilungen (Damencoups) zweiter und dritter Classe ist an die Voraussetzung geknüpft, daß sich wenigstens drei Abtheilungen der betreffenden Wagenklasse in dem Zuge befinden; in den Nichtraucher-Abtheilungen (solche können auch für Reisende erster Classe eingestellt werden) und in den Frauenabtheilungen ist das Rauchen selbst mit Zustimmung der Mitreisenden nicht gestattet. Auch dürfen solche Abtheilungen nicht mit brennenden Cigarren oder Pfeifen betreten werden.» Jenen piffigen Rauchern, welche sich bisher mit Vorliebe in leere Nichtraucher-Coups zu schmuggeln pflegten, um dort wie die türkischen Paschas zu dampfen, ist nunmehr ein Rauchriegel vorgeschoben,

das Schachbrett in der andern Hand. So geschah es alltäglich, Nováček schob den Kaffee zur Seite und begann die Figuren aufzustellen. In diesem Augenblicke erschien Martan, der Bildhauer, sein treuer, täglicher Partner, wortlos setzte er sich nieder und schon waren sie ins Spiel vertieft. Der Maler spielte ungewöhnlich langsam und nervös, es war zu sehen, daß er bei jedem Zuge hefte — seine gelbe, sehnige Hand schwebte stets lange über dem Schachbrette mit ausgepreizten Fingern, ähnlich der Krallen eines wasserpeinenden Drachen auf einem verwitterten Dome.

Links, hinter einer Säule, spielten einige Gäste Billard, insgesammt Freunde und Bekannte der beiden Künstler: Schauspieler, Schriftsteller und Componisten. Sie waren heute alle ungewöhnlich animiert. Was sie sprachen, konnten die Schachspieler deutlich hören. Plötzlich begann Nováček zur stillen Verzweiflung des energischen Martan noch langsamer zu spielen, ja, mit einemmale vergaß er Schach zu melden und mit den Figuren zu rühren.

«Dubský hat es gut getroffen,» sagte der hagere Komiker, «er wartete, aber erwartete. Mila ist wirklich eine neidenswerte Partie.» — «Nun, so arg ist es nicht,» widersprach ein Journalist, ruhig sein Lago einleitend, «ich kenne die Verhältnisse ein bißchen.» — «Und wer ist Mila?» fragte flüsternden Tones der erste Tenor, der aus Angst, seine Stimme zu verlieren, selbst im Café das Halstuch nicht ablegte. «Doch die Drtmüller,» belehrte der Komiker, «achtzigtausend schwer.» — «Für Hofenträger und Kniebänder,» fügte ironisch ein anderer hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

statt ein, die ja auf dem Wege in sein Comptoir lag. Dann sahen sich die beiden nach Tisch im Café, wo sie zwei, manchmal drei Stunden verplauderten. Zweimal dreimal wöchentlich waren sie abends beisammen. Es gab keinen Gedanken, den sie einander nicht mitgetheilt, keinen Plan, den sie nicht gemeinsam besprochen hätten. Dubský führte den scheuen Maler in die Verhältnisse der besseren Gesellschaft ein, nahm ihn mit sich in Theater und Concerte und machte ihn so vertraut mit den Schwesternkünstlern, versorgte ihn mit Büchern und Zeitschriften, kurz, er war gleichsam sein Erzieher, sein Pfleger. Er versenkte ihn sozusagen in jene Atmosphäre, aus welcher des Künstlers Sinn schöpft, ohne vielleicht selbst davon zu wissen, in welcher seine Phantasie immer neue und neue Anregung empfängt.

Und nun hatte ihm Dubský das angethan — er geht hin und heiratet ein unbekanntes Mädchen, dessen Wesen ihm ganz fremd ist, das er nur flüchtig kennt, vielleicht von einem Balle her, wo er einige Phrasen mit ihr gewechselt, und einigen Besuchen, die er der Werbung zuliebe gemacht. Was kann ihm Dubský nunmehr sein? Immer und stets wird dies fremde Antlitz zwischen ihnen stehen, wird mit den vorgequollenen Fischaugen ihre Gespräche über Kunst verfolgen! Wie soll er vor ihr enthüllen seine Träume und Visionen, die Pläne seines Geistes, die er vor profanen Blicken geheim hielt, in welche einzig nur Dubský Einsicht nehmen durfte?

Deutlich fühlte er, daß durch die Heirat Dubský's mit dieser Mila Drtmüller ihre langjährige, ihre brüderliche Freundschaft den Todesstoß empfangen, daß durch

denn selbst für den Fall, als sie alle einverstanden sind, sich gegenseitig anzurückern — das Betriebsreglement donnert ihnen ein peremptorisches «Hier wird nicht geraucht!» entgegen.

Ein ewiger Erisapfel der Eisenbahnpassagiere ist die Frage des Fensteröffnens. Welches Fenster des Coupés darf man öffnen? Das Betriebsreglement antwortet: «Das gleichzeitige Öffnen der Fenster auf beiden Seiten des Wagens ist nur mit Zustimmung aller in derselben Abtheilung mitreisenden Personen gestattet. Im übrigen entscheidet, so weit die Reisenden sich über das Öffnen und Schließen der Fenster nicht verständigen, der Schaffner. Die Verurteilung auf die oft rasch wechselnde Windseite seitens eines Reisenden allein ist nicht mehr maßgebend.» Dem Schaffner ist also das Amt des weisen Rabi übertragen. Mögen die Herren Conducteure niemals in die Lage kommen, mit ihrer Weisheit zwischen zwei Fenstern zu stehen.

Ein besonderes Gewicht legt das Betriebsreglement auf den § 22, Absatz 3, welcher lautet: «Es ist ausdrücklich untersagt, Gegenstände, durch welche Personen oder Sachen beschädigt werden können, aus dem Wagen zu werfen.» Man wird sich daher sehr hüten müssen, aus Zerstreutheit oder aus anderen Ursachen Kinder oder Schoßhündchen aus dem Coupéfenster zu werfen. Apropos Hunde: «Außer kleinen Schoßhunden (wie bisher) können ausnahmsweise auch größere Hunde, insbesondere Jagdhunde, jedoch nur in dritter Classe mitgenommen werden, wenn die Beförderung der Hunde mit den begleitenden Personen in abgeforderten Abtheilungen erfolgt. Die Mitnahme anderer Hunde kann nicht verlangt werden, wenn die zu deren Aufnahme bestimmten abgeforderten Behältnisse in den Personenzügen nicht vorhanden oder bereits besetzt sind.»

Aus dem Abschnitte, der vom Reisegepäck handelt, wollen wir für jene unserer Leser, welche Millionäre sind, erwähnen, daß es den besonderen Vorschriften der Bahnen vorbehalten ist, ob und unter welchen Bedingungen Gold- und Silberbarren, Geld u. als Reisegepäck angenommen werden. Wenn also, vielleicht nach Einführung der Goldwährung, jemand mit etlichen hundert Kilo Goldbarren oder gar mit Gold- und Silberbarren seine alljährliche Badereise unternimmt, so wird er von wegen der Gepäckexpedition gut thun, sich vor seiner Abreise um die oberrühnten «besonderen Vorschriften der Bahnen» zu erkundigen. Wir für unsere Person haben aus privaten Gründen kein Interesse an diesen Vorschriften.

— («Glasbena Matica.») Das musikliebende slovenische Publicum wird gewiß mit Freude zur Kenntnis nehmen, daß, wie man uns mittheilt, die «Glasbena Matica» den Beschluß gefaßt hat, im Laufe dieser Saison eine besondere Art von Concert-Abenden zu veranstalten, welche den Zweck haben sollen, uns mit der Kammermusik slavischer und klassischer Componisten bekannt zu machen und im gefanglichen Theile unter anderem jene Compositionen heimischer Componisten vorzuführen, welche in diesem Rahmen besser zur Geltung kommen, als in den großen Concerten der «Glasbena Matica». Fast alle größeren Städte haben längst schon ihre Kammermusik-Concerte, wo mustergültige Aufführungen echter Hausmusik den Geschmack des musikalischen Publicums läutern, sie mit den Novitäten dieses Genres bekanntmachen und schließlich direct zur Pflege der Musik im Familienkreise aufmuntern. Da es die «Glasbena Matica» für ihre Pflicht hält, dem slovenischen Publicum eine ebensolche Gelegenheit zu bieten, umsomehr, als die im vorigen Winter so beliebten Concert-Abende der Citalnica heuer nicht abgehalten werden können, beschloß sie daher, in dieser Saison drei Concert-Abende zu veranstalten und übertrug die Durchführung und Leitung dieses Unternehmens ihren Lehrern, welche ihre künstlerischen Fähigkeiten einsetzen werden, um diese Abende zu den genußreichsten zu gestalten. Die Herren J. Vaudis und K. Hoffmeister, welche schon in der vorigen Saison an einem Concert-Abende der Citalnica als Interpreten einer Beethoven'schen Sonate ihre Fähigkeiten in dieser Kunstgattung bewiesen haben, sind mit einem höchst interessanten und umfangreichen Programme ausgerüstet und werden außerdem nebst einzelnen Solostücken auch mit anderen Kräften zu verschiedenartigen Ensembles zusammen treten. Ein aus den Sängerinnen und Sängern des gemischten Chores der «Glasbena Matica» gebildetes Octett wird unter der Leitung ihres verdienten Chorleiters Herrn M. Hubad dem Programme eine willkommene Abwechslung verschaffen, und außerdem sind noch einige Solokräfte gewonnen worden, so daß die «Glasbena Matica» sich mit Recht der Hoffnung hingibt, daß diese Musikabende sich einer allgemeinen Popularität erfreuen und der slovenischen Intelligenz als Sammelpunkt dienen werden. Und um diesen Zweck nach jeder Richtung zu entsprechen, hat die «Glasbena Matica» beschlossen, ein Abonnement für diese drei Musikabende auszuschreiben, und zwar zu den außerordentlich billigen Preisen: Ein Sitzplatz 2 fl., eine Familienkarte (vier Sitzplätze) 5 fl. Die Anmeldungen werden vom heutigen Tage an in den Papierhandlungen von J. Giontini am Rathhausplatz und J. Zagorjan am Congress-

platz entgegengenommen. Der erste Musikabend findet Mitte Jänner im Redoutensaale statt.

— (Localbahn Pölschach-Gonobitz.) Ueber die feierliche Eröffnung der vom steiermärkischen Landesauschusse erbauten Localbahn Pölschach-Gonobitz wird uns unterm Vorgestrigen gemeldet: An der heutigen Eröffnungsfeier nahmen theil: Handelsminister Marquis v. Bacquehem, Statthalter Baron Klübeck, Sections-Chef v. Wittel, Landeshauptmann Graf Wurmbbrand, Oberst Graf Rosenberg in Vertretung des Corpscommandanten, Sectionsrath Rächler, Statthaltereirath Retoliczka, Ministerial-Secretär Amperg, von der General-Inspection der Staatseisenbahnen Regierungsrath Heindl und Inspector Rietsch, ferner die Landesauschüsse Schreiner, Schmiderer und Reicher. Um 8 Uhr 15 Minuten vormittags erfolgte die Abfahrt von Graz mit Separatzug bis Pölschach, woselbst der Minister von dem Obmanne der Bezirksvertretung, Dr. Lederer, begrüßt wurde. Hier wurde die Bahnanlage besichtigt und sodann die Fahrt mit dem Festzuge nach Gonobitz fortgesetzt, woselbst der Minister seitens der Gemeinde begrüßt wurde. Der Markt Gonobitz war reich beslaggt. Dasselbst fand bei dem Fürsten Windisch-Graetz ein Diner statt, zu welchem die Festgäste geladen waren. Nachmittags führte ein Separatzug die Festgäste nach Graz und Wien zurück.

— (Slavischer Gesangsverein.) Man berichtet uns aus Wien: Der slavische Gesangsverein versammelte bei seinem jüngst im Concertsaale Ronacher abgehaltenen Concerte ein ebenso zahlreiches distinguiertes wie kunstsinnes Publicum. Der wohlklingende Ruf dieses Vereines, welcher diesmal mit einem nahezu 100 Sängern und Sängerinnen umfassenden Chöre austrat, führt demselben immer wieder neue Mitglieder aus der hiesigen slavischen Gesellschaft zu. Das Gesangsleben des Vereines scheint eine wesentliche Auffrischung erfahren zu haben. Die zum Vortrage gebrachten Männerchöre, gemischten Chöre, Soloquartette sowie schließlich der kroatische symphonische Männerchor «More» von Zajc vermochten die Zuhörer andauernd zu fesseln. Der Hauptziehungspunkt im Saale war jedoch der liebevolle Damenchor, durchgehends jugendliche, frische Erscheinungen, welcher mit bemerkenswerter Sicherheit seine mitunter schwierige Aufgabe löste.

— (Von den k. k. gewerblichen Fachschulen.) In der vorgestern im hiesigen Magistratssaale unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Grafelli abgehaltenen ersten Generalversammlung des Vereines zur Unterstützung dürftiger Schüler und Schülerinnen der k. k. gewerblichen Fachschulen wurden nachstehende Mitglieder in den Ausschuss gewählt: Realschul-Professor Gnjezda, Fachlehrerin M. Slavka, k. und k. Hoflieferant Mathian, kaiserl. Rath Murnit, k. und k. Hof-Blodengießer Samassa, Fachlehrer Springer und Director Subic; als Rechnungscensoren Domovicar Kalan und Tapezierer Drezza. Bis zur Constituirung des Ausschusses übernimmt Beitrittserklärungen zum neuen Vereine die Fachschuldirection im Birant'schen Hause ersten Stock.

* (Deutsches Theater.) Die gestrige Reprise der Operette «Gasparone» wurde, mit Ausnahme der ziemlich gut besetzten Logen, vor fast leerem Hause gegeben. Dies erscheint umso bedauerlicher, als die Vorstellung sehr gut war, was der warme und reichliche Beifall des spärlichen Publicums zur Genüge bewies. Für das Gastspiel des k. k. Hofburgschauspielers Reimers gibt sich reges Interesse kund, und es dürfte bei dem bewährten Kunstsinne des hiesigen Publicums den beiden Gastvorstellungen der reichliche Besuch umsonst fehlen, da Raibach seit Jahren eines ähnlichen künstlerischen Genusses, wie ihn das Auftreten des Künstlers in zwei seiner Glanzpartien bietet, entbehrt.

— (Blattern.) Wie uns aus Untertraun geschrieben wird, ist in den Ortschaften Bozafovo, Weinitz und Presota im politischen Bezirke Tschernembl die Blatternkrankheit aufgetreten, und erkrankten bisher 18 Personen, von denen 1 Kind starb. Auch in der Stadt Mütling erkrankten in jüngster Zeit eine Frau und zwei Kinder an Blattern.

— (Gemeindevahl in Reifnitz.) Bei der Ergänzungswahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Reifnitz im politischen Bezirke Gottschee wurden gewählt: der Gemeinderath Josef Klun, Kaufmann in Reifnitz, zum Gemeindevorsteher und der Ausschussmann Andreas Bobboj, Gastwirt und Realitätenbesitzer in Reifnitz, zum Gemeinderath.

— (Effectentombola.) Dem hiesigen Vereine der Frauen der christlichen Liebe vom heiligen Vincenz von Paul wurde die Veranstaltung einer Effectentombola in fünf Abtheilungen mit je 300 Karten à 10 kr. zugunsten armer Kinder und alter, erwerbsunfähiger Dienstboten bewilligt.

— (Fachschule für Holzindustrie.) Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat sich bestimmt gefunden, der hiesigen Fachschule für Holzindustrie eine zweite Lehrkraft für das Zeichnen zuzuwenden, und wird zur Besetzung dieser Stelle demnächst die Concursauschreibung erfolgen.

— (Ernennung.) Der Statthalter von Steiermark hat den Bezirks-Thierarzt Herrn F. Kirschit

in Gottschee zum landesfürstlichen Bezirks-Thierarzt in Steiermark ernannt.

— (Sterbefall.) Diefertage verschied in Wien Frau Jenny Ludwig, geb. Freim Gall v. Gallenstein, Gemahlin des k. und k. Majors Herrn Hans Ludwig.

— (Vortrag im Rudolfinum.) Wie bereits angekündigt, hält heute um halb 6 Uhr abends Herr Prof. Bos einen Vortrag im krainischen Musikvereine.

— (Selbstmord.) In Schischla hat sich vorgestern der 55 Jahre alte Eisenbahnwächter F. Ralcič erhängt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Kaibacher Zeitung.

Wien, 20. December. Das Herrenhaus nahm ohne Debatte das Recruten-Contingent pro 1893 an.

Budapest, 20. December. (Abgeordnetenhaus.) In der Generaldebatte über das Budget bezeichnete Ministerpräsident Bekere als stabile Grundprincipien der Regierungspolitik unter andern die Pflege herzlichsten Einvernehmens zwischen dem König und der Nation. In keiner Epoche war dasselbe so herzlich und von Mißverständnissen frei als in der letzten. (Begeisterte Eljen-Rufe.) Das Budget wurde mit überwiegender Majorität als Grundlage der Specialdebatte angenommen. Das Haus wurde sodann bis 9. Jänner 1893 vertagt.

Paris, 20. December. Die Kammer nahm den Commissionsantrag auf Genehmigung gerichtlicher Verfolgung der Deputierten Rouvier, Jules Roche, Arène, Broust und Dugue an. Der Senat verhandelt morgen über einen gleichen Commissionsbericht betreffs Verfolgung der Senatoren Léon Renault, Albert Grévy, Veral, Thevenet und Desfés.

Paris, 20. December. Der «Figaro» meldet: Eine in den Bureau der Banque Franco-Egyptienne vorgenommene gerichtliche Durchsuchung lieferte bestimmte Indicien, durch welche die Bestechung mehrerer Parlamentsmitglieder festgestellt wird.

Sofia, 20. December. Das Sobranje nahm mit allen Stimmen gegen 13 den Verfassungsänderungs-Entwurf in zweiter und dritter Lesung an.

Port-Saïd, 20. December. Der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este ist an Bord des Rammkreuzers «Kaiserin Elisabeth» hier eingetroffen.

Kunst und Literatur.

— (Roseggers Schriften.) Im Rosegger-Berlage von A. Hartleben werden heuer zwei Bücher für die reifere Jugend von dem steierischen Dichter publiciert. Es sind Gedichtgewälde, die er aus seinen verschiedenen Werken entsprechend ausgewählt hat. Der eine Band: «Aus dem Walde», erscheint heuer in dritter Auflage. B. K. Rosegger erzählt in dem Vorworte, wie er auf Anregung seines Verlegers bereits vor zwanzig Jahren für die erste Auflage dieses Büchleins einen Auszug aus seinen damals vorliegenden Schriften gemacht und heuer für die dritte Auflage einige ihm nicht recht passende erscheinende ausgetauscht und gegen lustigere und erbaulichere ausgewechselt und manches in sorgfältiger Form gebracht hat. Wenn das Buchlein und Werben Roseggers als Volkschriftsteller im besten Sinne dieses Wortes interessiert, der findet gerade im vorliegenden Buche, wie in einem zu literar-historischen Behrweck zusammengestellten Compendium die richtigen Anhaltspunkte. Die Schrift steht weit über dem gewöhnlichen Niveau der Jugendschriften und hat für uns Oesterreicher den besonderen Wert, daß sie unserer Jugend allgemein verständlich ist, weil der Erzähler seine Stoffe unserem heimischen Volkstume entnommen hat. Eine prächtige Erzählung ist «Der Berg von Gutenhög», Rosegger schildert da die Qualen und Freuden eines Jungen, der aus seiner oberländischen Bergheimat in ein landwirtschaftliches Institut geschickt wurde, dort, von Heimweh gequält, sich so lange unbehaglich fühlt, bis er einen Freund gefunden, der da wohl manche Erinnerung aus jenen Lebensjahren Roseggers durch, als er von seinem Vaterhause in ein städtisches Erziehungs-Institut kam, um sich mit der Bücherweisheit einer modernen Bildungsschule vertraut zu machen. Neu ist eine zweite, aus den Schriften Roseggers für die reifere Jugend zusammengestellte Sammlung «Ernst und heiter und so weiter». Es sind dies kleine Geschichten und Erzählungen, Schilderungen aus dem Kneipenleben und darunter wieder manche lustige Schurren, stets in dem bekannten Localtone des Verfassers gehalten.

Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung J. G. v. Reimayr & Fed. Bamberg bezogen werden.

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 20. December. Johanna Widmar, Bestfegers-Gattin, 33 J., Karolinengrund 4, Lungentuberculose.

Den 19. December. Ursula Jamnits, Inwohnerin, 70 J., Lungentzündung.

Meteorologische Beobachtungen in Raibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 10° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Staubfögelstimmungen in Millimeter
7	U. Mg.	738.5	-4.6	W.	Schwach	theilw. heiter
20	2 » N.	736.7	4.6	SW.	mäßig	theilw. heiter
9	» Ab.	737.2	3.6	SW.	Schwach	theilw. heiter

Bechfelnde Bewölkung, Sonnenschein, seit Nachmittag Thauwetter. — Das Tagesmittel der Temperatur 1.2°, um 3.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Course an der Wiener Börse vom 20. December 1892.

Nach dem officiellen Courblatt.

Table of stock market prices for various bonds, shares, and commodities. Columns include 'Geld', 'Ware', and prices for items like Staats-Anlehen, Grundentl.-Obligationen, and Aktien.

Deželno gledišče v Ljubljani. V sredo, 21. decembra. Teharski plomči. Lirična opera v treh dejanjih. Spisal Ant. Funtek. Uglasbil dr. Benjamin Ipavec.

Zahnarzt Schweiger wohnt Hotel „Stadt Wien“ II. Stock, Nr. 25 und 26 und ordiniert täglich von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 1/10 bis 1/1 Uhr. (5515) 6

P. I. Bevor Sie Ihren Bedarf an Weihnachtsgeschenken vollständig decken, bitte ich höflichst, noch unserer Weihnachts-Ausstellung Laibach, Schellenburggasse 4, 2. Hof, gütigst einen Besuch abzustatten. Hochachtungsvoll für die Gottscheer Hausindustrie: F. Stampfel.

Karl Till, Laibach, Spitalgasse 10. Weihnachtsgeschenke. Neuheiten in Briefpapieren, Cartes de correspondance, Luxuscassetten in feinsten Ausführung mit Blumen oder sonstigen Prägungen.

Acquisiteur (5749) repräsentationsfähig, der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird gegen Fixum und Provision sofort aufgenommen. Damenkleider und Reparaturen. Schnellstens verfertigt: Deutsche Gasse Nr. 10, I. Stock. (5583) 3-8

SÜSSHOLZEXTRACT-PASTILLEN gegen Husten & Heiserkeit. ZOPER KASEL in HRIPAVOST. PASTIGLIE DI ESTRATTO di LIQUIRIZIA contro la tosse e la raucedine. 10 kr., 10 Schachteln 75 kr. (5809) 12-1 Apotheke Piccoli „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse.

MAGGI'S Suppenwürze ist zu haben bei A. Staoul. (5411) Apotheke Trnkoczy, Wien V. Trnkoczy's Cognac-Bitter 1 Flasche 50 kr., 12 Flaschen 5 fl. Köstlich! Von anregender, kräftigender Wirkung auf den Magen, den Appetit und die Verdauung stärkend. Zu haben bei (4660) 15 Ubald v. Trnkoczy Apotheker in Laibach. Umgehender Postversandt. Apotheke Trnkoczy in Graz

Als Weihnachts-Geschenke beehren wir uns besonders nachstehende Novitäten des Büchermarktes zu empfehlen: Caritas zugunsten des Marien-Vereines herausgegeben von Ihrer königlichen Hoheit Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, geb. fl. 15.— Das eigenartige, vornehm ausgestattete Buch enthält nur Beiträge (Gedichte, Zeichnungen, Compositionen etc.) von erlauchten Personen, darunter ein Gedicht Sr. Heiligkeit und zwei Zeichnungen von der Hand Ihrer Majestäten der Kaiser Franz Josef und Wilhelm. Leo XIII. Seine Zeit, sein Pontificat und seine Erfolge. Nach den mit Gutheißung Sr. Heiligkeit von Dr. B. O'Reilly herausgegebenen authentischen Aufzeichnungen frei bearbeitet von Dr. theol. J. Weiland. Neue, reich illustrierte Ausgabe. (Mit 150 Bildern.) In Original-Prachtband mit Gold- und Farbenpressung geb. . . . fl. 7-20 Ludwigh Uhländ's Gedichte. Mit Holzschnitten von Arndt, Hans Makart, Gabriel Max u. a., eleg. geb. . . . 7-20 So sind wir! Bilder von Emanuel Spitzer mit Gedichten von Benno Rauchenegger, eleg. geb. . . . 9.— Liebe und Leben. Eine Sammlung deutscher Lyrik, ausgewählt von Friedr. von Bodenstedt, eleg. geb. . . . 9.— Meyer's kleines Conversationslexikon, fünfte, gänzlich umgearbeitete Auflage (erscheint in 3 Bänden, in Halbfrz. geb. à fl. 4-80), I. Band. . . . 4-80 Meyer's kleiner Handatlas, in Halbfrz. geb. . . . 6.— Heinrich Heine's Familienleben. Von seinem Neffen Baron Ludw. v. Embden. . fl. 2-10 Julius Wolf. Der fliegende Holländer, eleg. geb. . . . 3.— Paul Heyse. Aus den Vorbergen. Novellen, geb. . . . 3-80 Georg Ebers. Geschichte meines Lebens. Vom Kind bis zum Manne. Eleg. geb. 6.— Ganghofer. Der Klosterjäger. Roman aus dem 14. Jahrhundert, illustriert von Hugo Engl . . . 3.— Nataly von Eschstruth. Comödie. Zwei Bände . . . 4-80 Stinde. Der Liedermacher, geb. . . . 2-40 Sydney Whitman. Das Reich der Habsburger . . . 2-40 Morgen. Durch Kamerun von Süd nach Nord. Reisen und Forschungen im Hinterlande, 1889 bis 1891. . . . 5-40 Franz Hoffmann's neuer deutscher Jugendfreund. Band 47, geb. . . . 3-60 Das neue Universum. Ein Jahrbuch für Haus und Familie, geb. . . . 4-05 Das Buch der Jugend. Ein Jahrbuch für Knaben, VII. Band, geb. . . . 3-90 Gumpert. Töchter-Album. 38. Band, cart. fl. 4-05, geb. in Schwarz-Callico . . . 4-50 . . . Roth . . . 4-65 Gumpert. Herzblätthens Zeitvertreib. 37. Band, cart. fl. 3-15, geb. in Roth-Callico 3-60 Jugendblätter zur Unterhaltung und Belehrung von Isabella Braun, 38. Jahrg., geb. 3-30 Grüss' Gott! Ein Blatt für Oesterreichs deutsche Jugend von Ambros, geb. . . . 3-60 Proschko's Jugendheimat. Jahrbuch für die Jugend, VII. Jahrgang, geb. . . . 3.— Jugend-Gartenlaube. Band II, geb. . . . 1-50 Sämmtlich vorrätig in der Buchhandlung (5645) 11-9 Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Laibach, Congressplatz Nr. 2.